ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Goldschmidt, Nils

Working Paper

Liberalismus als Kulturideal: Wilhelm Röpke und die kulturelle Ökonomik

Freiburger Diskussionspapiere zur Ordnungsökonomik, No. 09/2

Provided in Cooperation with:
Institute for Economic Research, University of Freiburg

Suggested Citation: Goldschmidt, Nils (2009) : Liberalismus als Kulturideal: Wilhelm Röpke und die kulturelle Ökonomik, Freiburger Diskussionspapiere zur Ordnungsökonomik, No. 09/2, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Institut für Allgemeine Wirtschaftsforschung, Abteilung für Wirtschaftspolitik, Freiburg i. Br.

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/36474

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Walter Eucken **Institut**

ORDO ➔ Constitutio in Libertate

Liberalismus als Kulturideal. Wilhelm Röpke und die kulturelle Ökonomik

Nils Goldschmidt

09/2

Freiburger
Diskussionspapiere
zur Ordnungsökonomik

Freiburg
Discussion Papers
on Constitutional Economics

ISSN 1437-1510

Institut für Allgemeine Wirtschaftsforschung
Abteilung für Wirtschaftspolitik
Albert-Ludwigs Universität Freiburg i. Br.

Liberalismus als Kulturideal.
Wilhelm Röpke
und die kulturelle Ökonomik

Nils Goldschmidt
09/2

Freiburger Diskussionspapiere zur Ordnungsökonomik
Freiburg Discussionpapers on Constitutional Economics
09/2
ISSN 1437-1510

Walter Eucken Institut, Goethestr. 10, D-79100 Freiburg i. Br.
Tel.Nr.: +49 +761 / 79097 0; Fax.Nr.: +49 +761 / 79097 97
http://www.walter-eucken-institut.de

Institut für Allgemeine Wirtschaftsforschung; Abteilung für Wirtschaftspolitik;
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, D-79085 Freiburg i. Br.
Tel.Nr.: +49 +761 / 203 2317; Fax.Nr.: +49 +761 / 203 2322
http://www.wipo.uni-freiburg.de/

Liberalismus als Kulturideal.
Wilhelm Röpke und die kulturelle Ökonomik

Nils Goldschmidt

1 Einleitung

„Es ist eine handgreifliche Wahrheit, daß die Krisis unserer Gesellschaft mit der Krisis des Liberalismus zusammenfällt." (Röpke 1947, 8) Aus heutiger Sicht fällt es nicht leicht, Wilhelm Röpkes Kulturdiagnose, die zugleich immer auch eine Zeitdiagnose war, angemessen zu würdigen. Das Unbehagen an der Moderne, die beobachtete Krise der Gegenwart, bedeutete für ihn nicht nur den Verfall einer bestehenden einzelnen Gesellschafts*ordnung*, sondern den Verfall der abendländischen Kultur insgesamt und damit des europäischen, liberalen Gesellschafts*modells*. Dieser weitreichende Kulturpessimismus, der seine Schriften prägt und der in seinen späteren Arbeiten immer deutlicher hervorgetreten ist, wirkt heute befremdlich und erhält in Röpkes Gegenforderung nach einer „Nobilitas naturalis" – der Herrschaft einer letztlich aristokratischen Elite – einen fahlen, geradewegs anti-demokratischen Beigeschmack. Und dennoch – seine sorgfältige Betrachtung und sein umfassendes, auch historisches Verständnis gesellschaftlicher Prozesse ist aus heutiger Sicht bemerkenswert und lenkt den Blick des Ökonomen auf Bedingungen des wirtschaftlichen Handelns, die *jenseits von Angebot und Nachfrage* liegen. Die engen Verbindungslinien, die Röpke zwischen Liberalismus und Kultur, zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und gesellschaftlichen Voraussetzungen knüpfte, scheinen heute in der Diskussion um wirtschaftliche Transformationsprozesse und um die Schwierigkeiten der Implementierung marktlicher Institutionen in andere als die westlichen Kulturtraditionen unvermittelt wieder auf. Die Forderungen nach einer „kulturellen Ökonomik", die in den verschiedenen Subdisziplinen der Wirtschaftswissenschaft laut werden, sind ein untrügliches Signal für die Aktualität Röpkes als Vordenker eines „cultural turn" auch in der Ökonomik.[1] Gemeinsam mit Alexander Rüstow ist Röpke der Gewährsmann einer neoliberalen Variante, die mehr als eine Theorie freier, wohlgeordneter Märkte, nämlich zugleich auch eine Theorie freier, wohlgeordneter Gesellschaften sein will.

Im Folgenden soll Röpkes Kulturverständnis für sein Werk nachgezeichnet werden. Hierfür werde ich in drei Schritten vorgehen: Zunächst wird die hohe Bedeutung, die er den gesellschaftlichen Strukturen für die wirtschaftliche Entwicklung zu-

[1] Zum Programm einer „kulturellen Ökonomik" siehe als Überblick Blümle et al. (2004), Goldschmidt (2006) und Goldschmidt/Remmele (2006).

erkennt, herausgearbeitet (Abschnitt 2). Anschließend werden diese Überlegungen verknüpft mit seinen Vorstellungen eines unvergänglichen Liberalismus als abendländisches Kulturideal (Abschnitt 3). In einem letzten inhaltlichen Schritt wird dann gezeigt, dass sich bei Röpke neben seiner Apologie der abendländischen Kultur durchaus Ansätze zu einer kultursensitiven Sicht anderer Regionen finden lassen (Abschnitt 4). Es ist gerade dieser „andere Röpke", der ihn auch für eine heutige kulturelle Ökonomik so wertvoll macht.

2 Jenseits von Angebot und Nachfrage

Wie nun ist die Kultur- und Zeitdiagnose zu fassen, die Röpke antreibt, eine Erneuerung der Gesellschaft einzuklagen, die den Idealen des Liberalismus tatsächlich entsprechen mag? Es ist die moderne Massengesellschaft, die im Zentrum seiner Kritik steht.[2] Die „Hölle der Masse" (Röpke 1958/1979, 69), die er in seinem Spätwerk *Jenseits von Angebot und Nachfrage* beklagt, verschafft ihm ein geradezu körperliches Unbehagen:

> „Was jeder zum Verständnis unseres Problems mitbringt, ist unsere eigene unmittelbare Erfahrung. Uns steht, wenn wir von Massengesellschaft hören, zunächst die äußere Massenhaftigkeit des Daseins vor Augen, so wie wir sie täglich in anscheinend unaufhaltsamem Wachstum erleben: die reine und bedrückende Quantität als solche, die uns auf Schritt und Tritt umgibt, Menschen in Massen überall, ihre Spuren, ihre Organisationen, ihre Ansprüche. [...] In den Riesenstädten der Vereinigten Staaten wird es bereits für notwendig gehalten, die Kinder, statt die Unterrichtszeit auf wichtigere Dinge zu verwenden, in den Schulen im ‚social adjustment', d.h. in der Kunst abzurichten, sich geduldig in Menschenschlangen einzureihen, die Zeitung in der Untergrundbahn ohne Belästigung der Mitfahrenden zu falten und was dergleichen Zivilisationskünste mehr sind. [...] Jeder wird wissen, wie nahe Europa in allen diesen Dingen bereits Amerika gekommen ist und wie gering die Aussicht ist, nicht in dieselbe Hölle der Masse zu stürzen. Auch bei uns werden die Autokolonnen immer dichter und die Schlangen an den Skiliften länger und länger [...] und selbst die Berggipfel, die von der Vorsehung als letzte Zufluchtstätten der Einsamkeit bestimmt scheinen, werden durch Sesselbahnen in unsere Massenzivilisation einbezogen." (ebd., 67-69)

[2] Obwohl die Kritik an der „Masse" nicht nur für Röpke, sondern auch für weitere Neoliberale ein wesentlicher Ausgangspunkt für die Entwicklung ihres eigenen Programms war, ist die systematische Bedeutung dieser Denkfigur bislang kaum untersucht worden. Es spricht jedoch sehr viel dafür, dass die Liberalen die Masse nicht als einen sozialen Schichtungsbegriff verstehen, sondern als (degenerierte) geistige Haltung, der die Idee der Persönlichkeit entgegengestellt werden muss. Siehe hierzu die grundlegenden und überzeugenden Erläuterungen von Dathe (2008).

Es ist eine paradoxe Entwicklung der Moderne, die Röpke aus seiner Analyse ableitet: Die Möglichkeiten, die Industrialisierung und wirtschaftliches Wachstum für breite Schichten geschaffen haben, sind zugleich Auslöser der kommenden gesellschaftlichen und ökonomischen Krise. Wirtschaft und Gesellschaft gleichen „mehr und mehr einer auf den Kopf gestellten Pyramide“ (ebd., 74), bei der „Massenleidenschaften, Massenansprüche und Massenmeinungen immer weniger Gewähr dafür bieten, daß die Voraussetzungen der Ordnung, Sicherheit und ruhigen Vernunft [...] mit einiger Regelmäßigkeit erfüllt sind“ (ebd., 74f.). Dem Gesellschaftssystem, das auf der regelnden Vernunft einiger basiert, gerät durch die Macht der Massen, durch die Mehrheit der Bevölkerung, ins Wanken.[3] Zugleich sind es für Röpke die gesellschaftlich Verantwortlichen selbst, die den Einsturz der modernen Gesellschaft vorantreiben, indem „wir ihre gute Laune [die der Massen, N.G.] mit ständigem Nachgeben gegenüber wirtschaftlich unvernünftigen Ansprüchen und mit dem immer weiteren Ausbau eines Verantwortung, Leistungsantrieb und Initiative erdrückenden Wohlfahrtsstaates erkaufen“ (ebd., 75).

Neben der Macht der Massen und dem leichtfertigen Nachgeben der gesellschaftlich Verantwortlichen zu Gunsten eben dieser Masse tritt für Röpke ein weiteres Merkmal hinzu, dass die gesellschaftliche Krise der Moderne erklären kann und sich aus der Differenz zwischen Individuum und Gesellschaft ergibt:

> „Das Gleichgewicht zwischen Individuum und Gesellschaft, die in einem Verhältnis ständiger Spannung und echter Antinomie zueinander stehen, ist gestört zugunsten der Gesellschaft, und, da wir tausendmal recht haben, dieses Gleichgewicht als Norm individueller und sozialer Gesundheit zu empfinden, zögern wir nicht, seine ernstliche Störung als Krankheit, als Krise zu bezeichnen, in der wir nicht dauernd verharren können. [...] In dem Umfange, wie diese Gewichtsverschiebung vor sich geht, erscheint uns das, was den einzelnen zum vollen Menschen als geistig-sittliche Persönlichkeit macht, aufgehoben und gleichzeitig eine wesentliche Voraussetzung gesunden gesellschaftlichen Lebens zerstört.“ (ebd., 83)

Die Folge dieser Verschiebung vom Individuum hin zur Gesellschaft sei eine doppelte Krise sowohl *geistig-moralischer* als auch *sozialer Natur*. Die Krise auf geistig-moralischem Gebiet sei zuvorderst eine Krise der Bildung:

> „Man denkt dabei an die Verflachung, Einebnung, Unselbständigkeit, Herdenhaftigkeit und banale Durchschnittlichkeit des Denkens, die wachsende Herrschaft der

[3] Diese Macht der Massen führt dann zur Zerstörung der fein gegliederten, gesellschaftlichen Strukturen, wie Röpke bereits in *Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart* schreibt: „Die Krankheit, von der die Gesellschaft der abendländischen Länder ... in fortschreitendem Maße befallen ist, kennzeichnet sich durch einen die Gesellschaftsstruktur zerstörenden Zerbröckelungs- und Verklumpungsprozeß.“ Röpke (1942/1979, 23).

> Halbbildung, die Zerstörung der notwendigen Hierarchie der geistigen Leistungen und Funktionen, die Zerbröckelung der Kulturpyramide und die Anmaßung, mit der dieser *Homo insipiens gregarius* sich zur Norm setzt und alles Feinere und Tiefere überwuchert." (ebd., 85)[4]

Weit folgenschwerer wirkt für Röpke jedoch die durch die Massengesellschaft ausgelöste soziale Krise, verstanden als „Prozeß der Auflösung der Strukturen der Gesellschaft" (ebd.). Hierin sieht er einen Prozess der Entpersönlichung, der zur „Zerstörung echter Gemeinschaften" und „der individuellen Verantwortung und der individuellen Lebensplanung zugunsten der Planung und Entscheidung, auf Massenhaftigkeit der Gesamtexistenz" (ebd.) führt. Dies nun sei der Nährboden für jede Form des Totalitarismus, der „weniger einen leeren Magen als eine leere Seele voraussetzt" (ebd., 91). Dieser Zersetzungsprozess der Gesellschaft gewinnt nach Röpke eine eigene, innere Dynamik:

> „[E]s ist schwer, den Pessimisten unrecht zu geben, die davon sprechen, daß sich im Kulturleben unserer Zeit eine Art von Greshamschem Gesetz geltend macht. Wie nach diesem Gesetz das schlechte Geld das gute verdrängt, so macht es die moderne Massenkultur allem Höheren immer schwerer, sich zu behaupten [...]." (ebd., 95)

Somit ist die Krise der Gesellschaft eine umfassende Krise, die die Auflösung der Grundfesten der gesamten abendländischen Tradition bedeutet:

> „Warum aber ist der Verlust oder auch nur die Verflüchtigung dieser christlich-humanistischen Kulturtradition kein bloßer Kulissenwechsel der Geistesgeschichte, sondern eine wahre Katastrophe, die zum innersten Wesen unserer heutigen Kulturkrise gehört? Weil diese Tradition die europäische ist und unser Wesen als Europäer im weitesten Wortsinne bestimmt, und wer auch nur den Versuch macht, sich die heutige von Europa und seiner Überlieferung getragene Welt aller Erdteile ohne diese Säule vorzustellen, weiß, was das heißt. Es kann eben der Gedanke gar nicht ernsthaft gedacht werden, daß wir in den Formen des Geistes jetzt nach dreitausend Jahren plötzlich wieder von vorne anfangen und das überlieferte geistige Patrimonium durch einen Bildungsstoff ersetzen könnten, der sich vage durch den Horizont und Stil populärer Massenzeitschriften umschreiben ließe." (ebd., 99)

Die diagnostizierte Krise und Bedrohung der Kultur, die der Macht der Massengesellschaft geschuldet ist, sei zwar erst – wie gesehen – durch die *wirtschaftliche Entwicklung* der Moderne überhaupt möglich geworden, aber es wäre in Röpkes Ver-

[4] Röpke übernimmt die Figur des *homo insipiens gregarius* von Ortega y Gasset, vgl. z.B. Röpke (1942/1979, 24).

ständnis ein Irrtum, hieraus ein prinzipielles Versagen der Marktwirtschaft abzuleiten. Das Gegenteil ist für Röpke gültig und führt zugleich zu einem ersten Anhaltspunkt, der einen Weg aus der Krise weisen könne:

> „Vielmehr ist es gerade die Marktwirtschaft mit ihrer Mannigfaltigkeit, ihrem Nachdruck auf Selbstbehauptung und Selbstverantwortung und ihren elementaren Freiheiten, die der Langeweile der [...] Massengesellschaft und Industriewelt noch immer sehr wirksame Ausgleichskräfte entgegenzusetzen hat, sofern sie nur innerhalb der Grenzen gehalten wird." (ebd., 128)

Hierin – im Gedanken einer „Marktwirtschaft in Grenzen" – ist der Kern des ordnungspolitischen gleichwie kultur- und gesellschaftspolitischen Denkens Röpkes bestimmt. Die Grenzen der Marktwirtschaft *im engeren Sinne* sind freilich auch für ihn die einzufordernden politischen Rahmenbedingungen („Spielregeln") der Marktwirtschaft, die das Grundcredo aller Ordoliberalen darstellen.[5] In den Worten Röpkes aus seiner Schrift *Civitas humana*:

> „Eine echte, faire und wohlfunktionierende Wettbewerbsordnung kann in der Tat nicht bestehen ohne einen wohldurchdachten juristisch-moralischen Rahmen und ohne ständige Überwachung der Bedingungen, unter denen sich der Wettbewerb als ein wirklicher Leistungswettbewerb vollziehen muss." (Röpke 1944/1979, 76)

Doch diese positive, primär auf politische und rechtliche Bedingungen abzielende Bestimmung der Grenzen der Marktwirtschaft rückt in *Jenseits von Angebot und Nachfrage* in den Hintergrund, nicht zuletzt aufgrund seiner polit-ökonomischen Sorge, „wie in der modernen Massendemokratie mit ihren mannigfaltigen Entartungen eine im Dienste des Gemeinwesens stehende Politik überhaupt noch möglich ist" (Röpke 1958/1979, 205). Zu beachten und von wachsender Bedeutung sind vielmehr die Grenzen der Marktwirtschaft *in einem weiteren Sinne*. Sie ergeben sich aus den Grenzen der gesellschaftlichen Zuständigkeit der Marktwirtschaft:

> „Die Gesellschaft als Ganzes kann nicht auf dem Gesetz von Angebot und Nachfrage aufgebaut werden [...]. Menschen, die auf dem Markte sich miteinander im Wettbewerb messen und dort auf ihren Vorteil ausgehen, müssen um so stärker durch die sozialen und moralischen Bande der Gemeinschaft verbunden sein, anderenfalls auch der Wettbewerb aufs schwerste entartet. So wiederhole ich: die Marktwirtschaft ist nicht alles. Sie muss in einen höheren Gesamtzusammenhang eingebettet sein." (ebd., 146)

Diesen „höheren Gesamtzusammenhang" näher zu bestimmen ist nun für Röpke die positive Antwort auf den diagnostizierten Kulturverfall seiner Epoche. Die Markt-

[5] Siehe zum Überblick Goldschmidt/Wohlgemuth (2008).

wirtschaft sei eine Form der wirtschaftlichen Ordnung, die einer bestimmten „Lebensauffassung und einer gesellschaftlich-moralischen Welt zugeordnet ist“ (ebd., 154). Ohne die „geistig-moralische Klammer“ (ebd., 160) sei keine gesellschaftlich dienliche Marktwirtschaft möglich: „Die außerökonomische, geistig-moralische und gesellschaftliche Integration ist immer die Voraussetzung der wirtschaftlichen“ (ebd., 185). In welcher Weise kann dieser „höhere Gesamtzusammenhang“ als Kulturideal bestimmt werden?

3 Das Kulturideal des Liberalismus

Der „höhere Gesamtzusammenhang“, das Kulturideal, das es wieder zu errichten gilt, ist für Röpke das des Liberalismus. Nur eine wahrhaft liberale Gesellschaft werde eine Gesellschaft sein, in der die Marktwirtschaft gedeihen kann und in der zugleich die notwendigen geistig-moralischen Voraussetzungen gegeben sind. In seiner kleinen Schrift *Das Kulturideal des Liberalismus* aus dem Jahr 1947[6] finden sich nun zwei Varianten des Liberalismus, die sorgfältig unterschieden werden müssten: Vergänglicher Liberalismus und unvergänglicher Liberalismus. Der *vergängliche Liberalismus* umfasst die politischen und sozialen Bewegungen, die ihren Ursprung im 19. Jahrhundert haben und die sich – so Röpkes Einschätzung – in einem Zustand von Irrtum und Verwirrung befinden. Schuld für diese Krise des vergänglichen Liberalismus, die „Teil einer Gesamtkrisis der modernen Gesellschaft ist“ (Röpke 1947, 21), seien die drei Verwerfungen von Rationalismus, Individualismus und Wirtschaftsliberalismus. *Rationalismus* meint dabei eine Vernunftgläubigkeit, die „keine objektiven Satzungen mehr anerkennt, [die] in freiem, beliebigen Denken alles in Frage zieht“ (ebd., 22) und so zu einem Relativismus führt, „der alle Werte und Normen in der Säure des nur noch sich selbst setzenden Verstandes auflöst“ (ebd.). Der *Individualismus* vernachlässige die notwendige Eingliederung jedes Einzelnen in die Gesellschaft, die „etwas anderes ist als die Summe aller Teile“ (ebd., 24). Mit dem Irrtum, die Gesellschaft „für einen einfachen Verband von Individuen“ zu halten, geht der Irrglaube einher, dass der menschliche Verstand ausreiche, Gesellschaft und Wirtschaft „nach einem bewussten Gesamtplan“ (ebd.) zu lenken. So ebne paradoxerweise gerade ein falsch verstandener Individualismus den Weg zu Kollektivismus und Sozialismus. Der moderne *Wirtschaftsliberalismus* schließlich verkenne, „daß das Ideal des sogenannten wirtschaftlichen Liberalismus, nämlich die freie Marktwirtschaft, keineswegs zu den primären Zielen des geistig-politischen Liberalismus gehört“ (ebd., 25). Die Marktwirtschaft könne mit der Wahrung der Ideale eines geistig-politischen Liberalismus kompatibel sein, aber sie sei kein notwendiges Element: „Man kann sich sehr wohl eine liberale Gesellschaft vorstellen, die im wesentlichen aus selbstgenügsamen Bauern besteht und weder Effektenbörsen noch

[6] Röpke hat die Schrift später als erstes Kapitel in *Maß und Mitte* (Röpke 1950/1979) übernommen.

Banken noch auch Devisen kennt, und möglicherweise wäre das die beste von allen." (ebd.)[7]

Demgegenüber meint der *unvergängliche Liberalismus* eine abendländische Kultur, die „die Existenz eines Reiches der Ideen jenseits der Willkür des Menschen und die Unantastbarkeit von natürlichen Ordnungen vor und über dem Staate zu Leitsternen abendländischen Denkens gemacht haben" (ebd., 12). Schon in seinem frühen Beitrag „Epochenwende?" aus dem Jahr 1933 sieht Röpke im unvergänglichen Liberalismus „ein kulturelles Kraftzentrum, das in allen Blüteperioden abendländischer Kultur wirksam gewesen ist und von den Gedanken der Besten aller Zeiten gespeist worden ist, mag auch die tiefe Unbildung unserer Zeit davon nichts mehr wissen" (Röpke 1933/1962, 110).

Dieser Liberalismus – verwurzelt in der „anima naturaliter Christianae" (Röpke 1947, 12) anstelle eines „esprit pharaonique" (ebd., 13) – sei durch fünf Merkmale geprägt:

> „Was ist der Liberalismus? Er ist *humanistisch*: d.h. er geht von der zum Guten fähigen und erst in der Gemeinschaft sich erfüllenden Natur des Menschen, von seiner über seine materielle Existenz hinausweisenden Bestimmung und von der Achtung aus, die wir jedem als Menschen in seiner Einmaligkeit schuldig sind und die es verbietet, ihn zum bloßen Mittel zu erniedrigen. Er ist daher individualistisch oder, wenn man das lieber hört, *personalistisch*: d.h. entsprechend der christlichen Lehre … ist die einzelne menschliche Person das letztlich Wirkliche […] . Der Liberalismus ist [...] *antiautoritär*: [er hütet] sich klug vor jeder Gemeinschaftsromantik, die die staatliche Organisation zum Gegenstand eines mystischen Kultes [...] macht. Der Liberalismus ist daher *universal*: d.h. indem er humanistisch, personalistisch und antiautoritär ist und den Menschen als solchen respektiert, während er sich vor der Vergottung des Staates hütet, widerstrebt er der Uebersteigerung des Patriotismus zum Nationalismus und damit dem Machiavellismus und Imperialismus. Mit alledem ist er schließlich *rationalistisch* in dem zunächst noch nicht kritisch gemeinten Sinne, daß der Liberalist als Humanist allen Menschen die nämliche Vernunft zu schreibt [...]." (ebd., 15, Hervorhebungen im Original)[8]

[7] Diese aus heutiger Sicht vergleichsweise skurril anmutende „Dorf-" bzw. „Kleingartenromantik" (vgl. z.B. Röpke 1944/1979, 283 ff.) lässt sich aus der für ihn notwendigen Rückbindung der Gesellschaft an Erfahrungen innerhalb der Gemeinschaft erklären. Zivilgesellschaftliche Strukturen sind aus seiner Sicht gebunden an die tatsächlichen Erfahrungen des alltäglichen Lebens, die der Freiräume außerhalb des Marktes bedürfen. Siehe hierzu und zu einer trefflichen Charakterisierung Röpkes und seines Werkes generell Sturn (2009).

[8] Was Röpke hier beschreibt, ist eigentlich das, was man üblicherweise mit dem Projekt der Aufklärung identifizieren würde. In gewisser Weise verstrickt sich Röpke so in einen Widerspruch: Der von ihm postulierte unvergängliche Liberalismus ist – trotz der von Röpke betonten christlichen Wurzeln – eigentlich erst als Frucht der Aufklärung und des politischen Liberalismus des 18. Jahrhunderts möglich geworden. Röpke hingegen dividiert den politischen und geistesge-

Dieser so bestimmte Liberalismus ist identisch mit einer eigentlich „bürgerlichen Philosophie“, die „uns dazu erzogen [hat], den Selbstentfaltungs- und Selbstbehauptungsdrang des für sich und seine Familie sorgenden Einzelnen ehrlich anzuerkennen und den entsprechenden Tugenden [...] den gebührenden Rang zu geben“ (Röpke 1958/1979, 178). In diesem Sinne ist für Röpke die Gesellschaft eine liberale, oder sie ist – so könnte man überspitzt sagen – überhaupt nicht.

Folglich ergibt sich für ihn eine einfache Gleichung: Die abendländische, bürgerliche Philosophie sei zugleich die Philosophie, die mit bestimmten individuellen Tugenden, einem bestimmten Wertesystem einhergeht und somit unser gesamtes Kultursystem prägt bzw. prägen sollte. Träger und sozusagen „gesellschaftlicher Humus“ für dieses unbedingte Wertesystem sind für Röpke die „Aristokraten des Gemeinsinn“ (ebd., 193), die „Nobilitas naturalis“:

> „Von entscheidender Bedeutung – das wird immer mehr allgemeine Überzeugung – ist es, daß es in der Gesellschaft eine wenn auch kleine, so doch tonangebende Gruppe von Führenden gibt, *die sich im Namen des Ganzen für die unantastbaren Normen und Werte verantwortlich fühlen* und selber diese Verantwortung aufs strengste nachleben. Was wir zu keiner Zeit entbehren können und heute, da so vieles zerbröckelt und wankt, dringender denn je brauchen, ist eine echte *Nobilitas naturalis* mit ihrer tröstlicherweise von den Menschen willig anerkannten Autorität, eine Elite, die ihren Adelstitel nur aus höchster Leistung und unübertrefflichem moralischem Beispiel herleitet und mit der natürlichen Würde eines solchen Lebens umkleidet ist.“ (ebd., 192, teilweise eigene Hervorhebungen)

Nun wird auch verständlich, dass für Röpke die Krise des wirtschaftlichen Liberalismus ohne einen Ausweg aus der kulturellen Krise der Gegenwart selbst ohne Ausweg bleiben wird. Die Marktwirtschaft muss eingebettet werden in das „wahre“ System der abendländischen Gesellschaft, das in der Einsicht in die „natürliche Ordnung der Dinge“ seinen Ausgangspunkt nimmt:

> „Ob wir nun von den Gefahren einer Vergewaltigung des Menschen und der Natur durch unsere moderne Industrie- und Großstadtzivilisation oder von dem Verhängnis einer kollektivistischen Wirtschaftsordnung sprechen […] – ist es nicht hier wie dort die Unnatur, gegen die wir in beiden Fällen kämpfen? Und ist es nicht hier wie dort die natürliche Ordnung der Dinge, die uns am Herzen liegt, in dem doppelten Sinne einer naturgemäßen, soziobiologisch richtigen Einbettung des Menschen und des ‚ordre naturel‘ einer wohlgeordneten und wohleingehegten Marktwirtschaft?“ (Röpke 1948, 232)

schichtlichen Liberalismus auseinander – mit dem Ergebnis einer retrospektiven Überhöhung eines scheinbar unvergänglichen Liberalismus.

Die pessimistische Kulturdiagnose Röpkes, die in der Forderung nach einer „Einhegung“ der Marktwirtschaft ihre ökonomische Antwort findet, hinterlässt aus Sicht einer heutigen kulturellen Ökonomik einen ambivalenten Eindruck. Einerseits erscheint Röpkes Diagnose in mancherlei Hinsicht vormodern. Die mit Ferdinand Tönnies grundlegend gewordene Unterscheidung zwischen *Gemeinschaft und Gesellschaft* dringt in Röpkes Analyse nicht ein. Die aus Tönnies’ Unterscheidung ableitbare Konsequenz, dass moderne, offene und industrialisierte Gesellschaften vor allem auf wirtschaftlichen und politischen *Systemzusammenhängen* (und nur in äußerst geringem Maße auf „face to face“-Interaktionen innerhalb kleiner Gemeinschaften) beruhen und sich entwickeln, bleibt Röpke fremd. Vielmehr versteigt er sich (bewusst normativ und wertend[9]) in die Hoffnung, dass eine „Gesundung“ der Gesellschaft durch das individuelle Engagement der Eliten gelingen muss – und wird dabei immer wieder aufs Neue enttäuscht.[10] Er verliert sich so in einem „kulturpessimistischen Strudel“, dem der Ausweg einer positiven Botschaft fehlt – ein Versäumnis, das Golo Mann in seiner Besprechung von Röpkes *Maß und Mitte* treffend zum Ausdruck gebracht hat:

> „[E]r faßt sein Ziel entschieden zu weit. Gegen den Weltlauf in beinahe seiner Gesamtheit, gegen Großstädte, Hoch- und Apartmenthäuser, Gewerkschaften, Großunternehmen, Radio, Nationalismus, Sartre, Jazz, abstrakte Kunst, Krieg, Weltregierung und so fort – mag ein Prophet sich immerhin wenden. Ein Professor kann das sinnvollerweise nicht. Denn wenn ein Professor gegen etwas schreibt, so tut er es, oder scheint es doch mit dem Anspruch zu tun, daß hier wesentliches geändert werden könnte, wenn man nur auf ihn hören wollte? […] Freie Marktwirtschaft – aber keine Krisen […]. Vom Staat weise gelenkte Wirtschaft – aber nichts, was den Kollektivismus auch nur vorzubereiten helfen könnte. Kräftige Machtentfaltung gegenüber dem Kommunismus – aber kein *big business* und kein *big government*. Alle Bequemlichkeiten und Vorzüge der Technik – aber keine ihrer dunklen Seiten. Nein, so ist die Welt nicht.“ (Mann 1952, 92 u. 94)

Röpke verschleiert in seinem Kulturpessimismus letztlich eine Einsicht, die für die von ihm so bedeutsam mit gestaltete wirtschaftliche Botschaft des Neoliberalismus entscheidend ist: Der „Wohlstand der Nationen“ ergibt sich nicht durch eine „unsichtbare Hand“ waltender Marktkräfte quasi automatisch, sondern erst durch die „sichtbare Hand des Rechts“ (Mestmäcker 1978). Die Durchsetzung allgemeiner und

[9] „Ein wissenschaftlicher Neutralismus führt nur zur Entmannung und Entwaffnung der Sozialwissenschaften […]“ (Röpke 1954, 23).

[10] In einem gewissen Maße scheint Röpke die für moderne Gesellschaften so grundlegende Unterscheidung zwischen Individualethik („Tugenden“) und Sozialethik („gerechte Strukturen“) zu negieren. Ihm bleibt der Gedanke fremd (oder zumindest unbehaglich), dass sich eine „offene Gesellschaft“ nicht auf die „Moral der kleinen Horde“ (Hayek) gründen kann. Siehe hierzu ausführlich Goldschmidt (2007).

gerechter, d.h. fairer Spielregeln sollte aber nicht nur für die Gestaltung des Wirtschaftssystems und dessen Anreizwirkungen Gültigkeit besitzen, sondern auch für die Gestaltung der politischen und gesellschaftlichen Ebene. Auch hier sind *rechtliche Strukturen* einzufordern, die dem Zusammenleben in der Gesellschaft dienlich sind, anstelle mit Röpke auf moralisch „bessere Spieler" zu hoffen (Buchanan 2008).[11]

Andererseits – und hierin kann man in Röpke einen Pionier einer kulturellen Ökonomik sehen – gelingt es ihm in dreifacher Weise, einen notwendigen „cultural turn" in den Wirtschaftswissenschaften zu begründen: Erstens sind für ihn kulturelle Faktoren keine „externen Faktoren", sondern integrale Bausteine zur Erklärung der wirtschaftlichen Entwicklung; die gesellschaftliche und die wirtschaftliche Ordnung sind für ihn interdependent. Zweitens bezieht er die kulturelle Einbettung nicht nur auf das „System" der Wirtschaft allgemein, sondern er berücksichtigt die Einbindung jedes Einzelnen in den kulturellen Zusammenhang.[12] Mit dem Verweis auf die Prägung des Einzelnen durch den jeweiligen sozialen Kontext klingen bei Röpke Vorstellungen an, die in der heutigen soziologischen Theorie unter dem Begriff der „Enkulturation" diskutiert werden (Dux 2000). Drittens bietet Röpke ein dynamisches Konzept kultureller Entfaltung.[13] Die gesellschaftliche Ordnung sei nicht in sich geschlossen und planbar, sondern Resultat historischer Entwicklungspfade. Auch der Liberalismus unterliege einer Kraft, mit der er „immer wieder über sich selbst hinauszutreiben strebt" (Röpke 1947, 13).

[11] Die Frage nach der Gestaltung gesamtgesellschaftlicher Regeln im Interesse der Bürger ist das zentrale Anliegen einer modernen Ordnungsökonomik. Siehe zum Überblick Vanberg (2008).

[12] Mit Blick auf die notwendigen moralischen Grundlagen des Marktes schreibt Röpke in *Jenseits von Angebot und Nachfrage* (1958/1979, 186): „Die Menschen müssen auch unter Bedingungen aufwachsen, die solche moralischen Überzeugungen begünstigen, Bedingungen einer natürlichen, die Zusammenarbeit fördernden, die Überlieferung achtenden und den einzelnen einbettenden Ordnung." Dabei betont er – im Vorgriff auf den Gedanken „informeller Institutionen" – die Bedeutung historischer Kulturräume als notwendige gesellschaftliche Kontexte der Individuen. In Abgrenzung zu einer „rationalistischen" Sicht auf den Menschen schreibt er mit polemischer Note: „Wir werden keinen leichten Stand haben, unserem rationalistischen Freund […] begreiflich zu machen und ihn von der Gewohnheit abzubringen, über solche Kleinigkeiten wie Raum und Geschichte hinwegzusehen und ein freischwebendes und beliebig sich assozierendes Individuum zu konstruieren." (Röpke 1944/1979, 110)

[13] Dieser Entwicklungsprozess gilt für Röpke sowohl für die Gesellschaft generell (vgl., mit Verweis auf Hayek, z.B. Röpke 1947, 24) als auch für die Wirtschaft im speziellen (vgl. z.B. Röpke 1944/1979, 57–60).

4 Der andere Röpke?
Verschiedene Kulturregionen und ein kultursensitiver Kulturpessimismus

Die Gleichsetzung von Liberalismus und abendländischem Kulturideal ließ Röpke zu einem sorgfältigen Beobachter kultureller Prozesse werden. Zwar ist seine Diagnose – bezogen auf seine eigene Kultur – überaus pessimistisch, doch ist für ihn die Tatsache einer notwendig auch kulturellen Betrachtung wirtschaftlicher Entwicklung unhintergehbar. Diese Verortung des wirtschaftlichen Handelns im kulturellen Kontext mag erklären, warum er – gleichwohl für ihn der abendländische, unvergängliche Liberalismus das anzustrebende Kulturideal ist – an einigen Stellen seiner Schriften auch auf die Schwierigkeiten verweist, die sich aus der Übertragung dieses Kulturideals auf andere Regionen ergibt. In diesem Sinne plädiert der „andere Röpke" nicht für einen kulturellen Hegemonismus, sondern für einen kultursensitiven Institutionentransfer. Mit Blick auf die von ihm so wertgeschätzte „bürgerliche Philosophie" schreibt er:

> „Was dieser ‚bürgerliche' Geist für unsere Welt bedeutet, ist auch an den Schwierigkeiten zu erkennen, modernes Wirtschaftsleben in jene unentwickelten Länder zu verpflanzen[...]. [D]ie Wortführer der unentwickelten Länder [sehen] leicht nur den äußeren wirtschaftlichen Erfolg des Abendlandes, ohne die geistig-moralische Grundlage zu erkennen, auf der er ruht. Hier haben wir es sozusagen mit dem menschlichen Humus zu tun, der vorhanden oder doch zu erhoffen sein muß, wenn die Verpflanzung wirklich gelingen soll." (Röpke 1958/1979, 178)

Ohne die Berücksichtigung „informeller Institutionen" kann – so die klare Botschaft Röpkes – eine erfolgreiche Implementierung westlicher wirtschaftlicher Institutionen nicht gelingen. Wirtschaftlicher Wandel und der Aufbau moderner ökonomischer Strukturen ist an zivilgesellschaftliche Traditionen gebunden (vgl. Zweynert/Goldschmidt 2006). Hieraus leitet er aber keine notwendige „Verwestlichung" nichtabendländischer Kulturräume ab, sondern – ganz im Gegenteil – er sieht in diesen Prozessen der Verwestlichung gerade eine wesentliche Ursache für die Probleme in der Entfaltung der unentwickelten Länder. So schreibt er in „Die unentwickelten Länder als wirtschaftliches, soziales und gesellschaftliches Problem":

> „In weitester Sicht verbirgt sich hinter dem Schlagwort von der ‚Entwicklung der unentwickelten Länder' nichts Geringeres, als dass sich vor unseren Augen etwas abspielt, was es im ganzen bisherigen Verlaufe der Geschichte bisher nicht gegeben hat: die anscheinend unaufhaltsame Ausbreitung einer weltbeherrschend gewordenen Kulturform, der abendländischen, auf Kosten der unerbittlichen Zersetzung und Auflösung aller anderen. Ob sich daraus eine lückenlose Okzidentalisierung der Erde ergeben wird, ist zweifelhaft. Sicher ist nur das eine, Negative: die Erschütterung, Erkrankung, Zersetzung und schließliche Zerstörung der nichtabendländischen Kultur-, Lebens- und Gesellschaftsformen, die Spannung und Gärung zum

> mindesten, die sich bei den fernsten Völkern und Stämmen aus der fortgesetzten und immer enger und umklammernder werdenden Berührung mit der westlichen, ‚modernen' Welt ergeben." (Röpke 1961, 20f.)

Freilich ist Röpke in seinem Plädoyer für eine „Schonung der überlieferten Kultur- und Gesellschaftsformen" (ebd., 29) nicht immer frei von auch paternalistischen Tönen[14], doch ist seine Mahnung, dass es für den „Erfolg eines wirtschaftlichen Entwicklungsprogramms auf den *Wirtschaftsgeist* und alle jene *‚bürgerlichen' Tugenden und Institutionen* ankommt" (ebd., 30), für die Ökonomik so grundlegend wie bislang weitgehend ungehört.[15] Mit Blick auf die aktuellen globalen Umbrüche wäre es an der Zeit, Röpkes Botschaft zur Schlüsselfrage der wirtschaftspolitischen Beratung zu machen. Gefordert ist ein graduelles Vorgehen anstelle von „shock therapies" in der Wirtschaftspolitik und die ernsthafte Einbeziehung der „anderen" Kulturen, was die Kenntnis dieser Kulturen voraussetzt: „Jedes Entwicklungsprogramm wird daher um so richtiger und vernünftiger sein, je weniger es den natürlichen Verhältnissen und den gegebenen Voraussetzungen Gewalt antut." (Röpke 1954/1979, 322)

5 Schluss

In seiner Presidential Lecture der European Economic Association im Jahr 2007 fand Guido Tabellini klare Worte für einen notwendigen „cultural turn" in den Wirtschaftswissenschaften:

> „[The] theoretical literature is still in its infancy, and much more remains to be done, both at the core theoretical level (*how to model cultural transmission and how to integrate values in a model of rational choice*), and with regard to specific applications. But it would be wrong to view this new line of research as antithetical to ongoing work on political economics. On the contrary, integrating this new perspective in the research agenda of political economics is a first order priority, that can yield fundamental new insights in the economic analysis of political institutions." (Tabellini 2007, 36, meine Hervorhebungen)

[14] So erweisen sich für Röpke „Spezialisten des Westens als unentbehrlich, nicht als vorübergehende Berater, sondern als festangestellte und wirklich führende Kräfte" (Röpke 1961, 31f.).

[15] Auch Röpkes Begründung, warum sich diese Einsicht bislang nur so wenig durchsetzen konnte, ist überzeugend: „Der Grund ist darin zu suchen, dass diese Voraussetzungen dem Westler, weil selbstverständlich und gegeben, kaum mehr zum Bewußtsein kommen, während die Wortführer der unentwickelten Länder leicht nur den äußeren wirtschaftlichen Erfolg des Abendlandes sehen, ohne seine tiefen geistig-soziologischen Voraussetzungen zu kennen oder auch nur zu ahnen." (Röpke 1961, 30).

Die von Tabellini und anderen[16] für eine moderne und zukunftsweisende Ökonomik geforderte Berücksichtigung kultureller Erklärungsmuster ist in einem nicht unerheblichen Maße von Röpke vorgedacht worden. Für ihn war es offensichtlich, dass bei der „Transplantation" westlicher, marktwirtschaftlicher und strukturell differenzierter Institutionen die Interaktion mit vorfindlichen informellen Strukturen zu berücksichtigen ist. Seine genuin ordnungspolitische Botschaft trägt so auch noch für heutige „kulturelle Ökonomen": Wirtschaftliche Freiheit, gesellschaftliche Ordnung und kulturelle Einbettung bedingen einander.

Literatur

Alesina, A.F. (2007): „Political Economy", *NBER Reporter*, No. 3, S. 1-5.

Blümle, G., u.a. (Hrsg.) (2004): *Perspektiven einer kulturellen Ökonomik*, Münster.

Buchanan, J.M. (2008): „Same players, different game: how better rules make better politics", in: *Constitutional Political Economy* 19, S. 171-179.

Dathe, U. (2008): *Walter Euckens Weg zum Liberalismus (1918-1934)*, Manuskript (Vortrag beim 2. Ordnungspolitischen Dialog, 20.- 21.11.2008 an der WHZ Zwickau).

Dux, G. (2000): *Historisch-genetische Theorie der Kultur. Instabile Welten. Zur prozessualen Logik im kulturellen Wandel*, Weilerswist.

Goldschmidt, N. (2006): „A Cultural Approach to Economics", in: *Intereconomics. Review of European Economic Policy* 41, S. 176-182.

Goldschmidt, N. (2007): „Kann oder soll es Sektoren geben, die dem Markt entzogen werden, und gibt es in dieser Frage einen (unüberbrückbaren) Hiatus zwischen ‚sozialethischer' und ‚ökonomischer' Perspektive?", in: Aufderheide, D. / Dabrowski, M. (Hrsg.): *Markt und Wettbewerb in der Sozialwirtschaft. Wirtschaftsethische Perspektiven für den Pflegesektor*, Berlin, S. 53-81.

Goldschmidt, N. / Remmele, B. (2006): „Was ist kulturelle Ökonomik?" In: Dürmeier, T. / Egan-Krieger, T. v. / Peukert, H. (Hrsg.): *Die Scheuklappen der Wirtschaftswissenschaft. Postautistische Ökonomik für eine pluralistische Wirtschaftslehre*, Marburg, S. 97-106.

[16] So ist beispielsweise auch für Alberto Alesina die Einbeziehung einer „kulturellen Dimension" konstitutiv für eine moderne politische Ökonomie: „Where do institutions come from? What is the origin of certain political institutions? How quickly do institutions change? What is the role of culture in explaining economic outcomes and developments? How does culture evolve? What is the role of ethnic identity in explaining economic conflict, success and failures?" (Alesina 2007, 3).

Goldschmidt, N. / Wohlgemuth, M. (2008): „Entstehung und Vermächtnis der Freiburger Tradition der Ordnungsökonomik“, in: Goldschmidt, N. / Wohlgemuth, M. (Hrsg.): *Grundtexte zur Freiburger Tradition der Ordnungsökonomik*, Tübingen, S. 1-16.

Mann, G. (1952): „Der Planer des Ungeplanten“, in: *Der Monat* 43, S. 91-94.

Mestmäcker, E.-J. (1978): *Die sichtbare Hand des Rechts: über das Verhältnis von Rechtsordnung und Wirtschaftssystem*, Baden-Baden.

Röpke, W. (1933/1962): „Epochenwende?“, wiederabgedruckt in: *Wirrnis und Wahrheit. Ausgewählte Aufsätze*, Erlenbach-Zürich, Stuttgart, S. 105-124.

Röpke, W. (1942/1979): *Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart*, 6. Aufl., Bern, Stuttgart.

Röpke, W. (1944/1979): *Civitas humana. Grundfragen der Gesellschafts- und Wirtschaftsreform*, 4. Aufl., Bern, Stuttgart.

Röpke, W. (1947): *Das Kulturideal des Liberalismus*, Frankfurt a.M.

Röpke, W. (1948): „Die Natürliche Ordnung – die neue Phase der wirtschaftspolitischen Diskussion“, in: *Kyklos* 2, S. 211-232.

Röpke, W. (1950/1979): *Maß und Mitte*, 2. Aufl., Bern, Stuttgart.

Röpke, W. (1954): „Wirtschaftspolitik im politischen Raume“, in: Röpke, W., u.a.: *Ein neuer Anlauf in der Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik*. Vorträge und Diskussionen der 21. Arbeitstagung der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft am 13. und 14. November 1963 in Bad Godesberg, Ludwigsburg, S. 14-32.

Röpke, W. (1954/1979): *Internationale Ordnung – heute*, 3. Aufl., Stuttgart, Bern.

Röpke, W. (1958/1979): *Jenseits von Angebot und Nachfrage*, 5. Aufl., Bern, Stuttgart.

Röpke, W. (1961): „Die unentwickelten Länder als wirtschaftliches, soziales und gesellschaftliches Problem“, in: Röpke, W., u.a.: *Entwicklungsländer. Wahn und Wirklichkeit*, Erlenbach-Zürich, Stuttgart.

Sturn, Richard (2009): „Wilhelm Röpke“, in: Acham, K. (Hrsg.): *Rechts-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften aus Graz. Begründung, Analyse und Steuerung sozialen Handelns: wissenschaftsgeschichtliche Befunde aus drei Jahrhunderten*, Wien, Köln, Weimar (im Erscheinen).

Tabellini, G. (2007): *Institutions and Culture*, Presidential Lecture given at the EEA meetings in Budapest, revised November 2007, http://www.igier.unibocconi.it /whos.php?vedi=327&tbn=albero&id_doc=177.

Vanberg, V.J. (2008): *Wettbewerb und Regelordnung*. Herausgegeben von N. Goldschmidt und M. Wohlgemuth, Tübingen.

Zweynert, J. / Goldschmidt, N. (2006): „The Two Transitions in Central and Eastern Europe as Processes of Institutional Transplantation“, in: *Journal of Economic Issues* 40, S. 895-918.

Freiburger **Diskussionspapiere** zur Ordnungsökonomik

Freiburg **Discussion Papers** on Constitutional Economics

09/2 **Goldschmidt, Nils:** Liberalismus als Kulturideal. Wilhelm Röpke und die kulturelle Ökonomik.

09/1 **Bernhardt, Wolfgang:** Familienunternehmen in Zeiten der Krise – Nachhilfestunden von oder für Publikumsgesellschaften?

08/10 **Borella, Sara:** EU-Migrationspolitik. Bremse statt Motor der Liberalisierung.

08/9 **Wohlgemuth, Michael:** A European Social Model of State-Market Relations: The ethics of competition from a „neo-liberal" perspective.

08/8 **Vanberg, Viktor J.:** Markt und Staat in einer globalisierten Welt: Die ordnungsökonomische Perspektive.

08/7 **Vanberg, Viktor J.:** Rationalität, Regelbefolgung und Emotionen: Zur Ökonomik moralischer Präferenzen. Veröffentlicht in: V. Vanberg: Wettbewerb und Regelordnung, Tübingen: Mohr, 2008, S. 241-268.

08/6 **Vanberg, Viktor J.:** Die Ethik der Wettbewerbsordnung und die Versuchungen der Sozialen Marktwirtschaft

08/5 **Wohlgemuth, Michael:** Europäische Ordnungspolitik

08/4 **Löwisch, Manfred:** Staatlicher Mindestlohn rechtlich gesehen – Zu den gesetzgeberischen Anstrengungen in Sachen Mindestlohn

08/3 **Ott, Notburga:** Wie sichert man die Zukunft der Familie?

08/2 **Vanberg, Viktor J.:** Schumpeter and Mises as 'Austrian Economists'

08/1 **Vanberg, Viktor J.:** The 'Science-as-Market' Analogy: A Constitutional Economics Perspective.

07/9 **Wohlgemuth, Michael:** Learning through Institutional Competition. Veröffentlicht in: A. Bergh und R. Höijer (Hg.). Institutional Competition, Cheltenham: Edward Elgar, 2008, S. 67-89.

07/8 **Zweynert, Joachim:** Die Entstehung ordnungsökonomischer Paradigmen – theoriegeschichtliche Betrachtungen.

07/7 **Körner, Heiko:** Soziale Marktwirtschaft. Versuch einer pragmatischen Begründung.

07/6 **Vanberg, Viktor J.:** Rational Choice, Preferences over Actions and Rule-Following Behavior.

07/5 **Vanberg, Viktor J.:** Privatrechtsgesellschaft und ökonomische Theorie. Veröffentlicht in: K. Riesenhuber (Hg.) Privatrechtsgesellschaft – Entwicklung, Stand und Verfassung des Privatrechts, Tübingen: Mohr Siebeck, 2008, S. 131-162.

07/4 **Goldschmidt, Nils / Rauchenschwandtner, Hermann:** The Philosophy of Social Market Economy: Michel Foucault's Analysis of Ordoliberalism.

07/3 **Fuest, Clemens:** Sind unsere sozialen Sicherungssysteme generationengerecht?

07/2 **Pelikan, Pavel:** Public Choice with Unequally Rational Individuals.

07/1 **Voßwinkel, Jan:** Die (Un-)Ordnung des deutschen Föderalismus. Überlegungen zu einer konstitutionenökonomischen Analyse.

06/10 **Schmidt, André:** Wie ökonomisch ist der „more economic approach"? Einige kritische Anmerkungen aus ordnungsökonomischer Sicht.

06/9 **Vanberg, Viktor J.:** Individual Liberty and Political Institutions: On the Complementarity of Liberalism and Democracy. Veröffentlicht in: Journal of Institutional Economics, Vol. 4, Nr. 2, 2008, S. 139-161.

06/8 **Goldschmidt, Nils:** Ein „sozial temperierter Kapitalismus"? – Götz Briefs und die Begründung einer sozialethisch fundierten Theorie von Markt und Gesellschaft. Veröffentlicht in: Freiburger Universitätsblätter 42, Heft 173, 2006, S. 59-77.

06/7 **Wohlgemuth, Michael / Brandi, Clara:** Strategies of Flexible Integration and Enlargement of the European Union. A Club-theoretical and Constitutional Economics Perspective. Veröffentlicht in: Varwick, J. / Lang. K.O. (Eds.): European Neighbourhood Policy, Opladen: Budrich, 2007, S. 159-180.

06/6 **Vanberg, Viktor J.:** Corporate Social Responsibility and the "Game of Catallaxy": The Perspective of Constitutional Economics. Veröffentlicht in: Constitutional Political Economy, Vol. 18, 2007, S. 199-222.

06/5 **Pelikan, Pavel:** Markets vs. Government when Rationality is Unequally Bounded: Some Consequences of Cognitive Inequalities for Theory and Policy.

06/4 **Goldschmidt, Nils:** Kann oder soll es Sektoren geben, die dem Markt entzogen werden und gibt es in dieser Frage einen (unüberbrückbaren) Hiatus zwischen ‚sozialethischer' und ‚ökonomischer' Perspektive? Veröffentlicht in: D. Aufderheide, M. Dabrowski (Hrsg.): Markt und Wettbewerb in der Sozialwirtschaft. Wirtschaftsethische Perspektiven für den Pflegesektor, Berlin: Duncker & Humblot 2007, S. 53-81.

06/3 **Marx, Reinhard:** Wirtschaftsliberalismus und Katholische Soziallehre.

06/2 **Vanberg, Viktor J.:** Democracy, Citizen Sovereignty and Constitutional Economics. Veröffentlicht in: Constitutional Political Economy Volume 11, Number 1, März 2000, S. 87-112 und in: Casas Pardo, J., Schwartz, P.(Hg.): Public Choice and the Challenges of Democracy, Cheltenham: Edward Elgar, 2007, S. 101-120.

06/1 **Wohlgemuth, Michael:** Demokratie und Marktwirtschaft als Bedingungen für sozialen Fortschritt. Veröffentlicht in: R. Clapham, G. Schwarz (Hrsg.): Die Fortschrittsidee und die Marktwirtschaft, Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung 2006, S. 131-162.

05/13 **Kersting, Wolfgang:** Der liberale Liberalismus. Notwendige Abgrenzungen. In erweiterter Fassung veröffentlicht als: Beiträge zur Ordnungstheorie und Ordnungspolitik Nr. 173, Tübingen: Mohr Siebeck 2006.

05/12 **Vanberg, Viktor J.:** Der Markt als kreativer Prozess: Die Ökonomik ist keine zweite Physik. Veröffentlicht in: G. Abel (Hrsg.): Kreativität. XX. Deutscher Kongress für Philosophie. Kolloquiumsbeiträge, Hamburg: Meiner 2006, S. 1101-1128.

05/11 **Vanberg, Viktor J.:** Marktwirtschaft und Gerechtigkeit. Zu F.A. Hayeks Kritik am Konzept der „sozialen Gerechtigkeit". Veröffentlicht in: Jahrbuch Normative und institutionelle Grundfragen der Ökonomik, Bd. 5: „Soziale Sicherung in Marktgesellschaften", hrsg. von M. Held, G. Kubon-Gilke, R. Sturn, Marburg: Metropolis 2006, S. 39-69.

05/10 **Goldschmidt, Nils:** Ist Gier gut? Ökonomisches Selbstinteresse zwischen Maßlosigkeit und Bescheidenheit. Veröffentlicht in: U. Mummert, F.L. Sell (Hrsg.): Emotionen, Markt und Moral, Münster: Lit 2005, S. 289-313.

05/9 **Wohlgemuth, Michael:** Politik und Emotionen: Emotionale Politikgrundlagen und Politiken indirekter Emotionssteuerung. Veröffentlicht in: U. Mummert, F.L. Sell (Hrsg.): Emotionen, Markt und Moral, Münster: Lit 2005, S. 359-392.

05/8 **Müller, Klaus-Peter / Weber, Manfred:** Versagt die soziale Marktwirtschaft? – Deutsche Irrtümer.

05/7 **Borella, Sara:** Political reform from a constitutional economics perspective: a hurdle-race. The case of migration politics in Germany.

05/6 **Körner, Heiko:** Walter Eucken – Karl Schiller: Unterschiedliche Wege zur Ordnungspolitik.

05/5 **Vanberg, Viktor J.:** Das Paradoxon der Marktwirtschaft: Die Verfassung des Marktes und das Problem der „sozialen Sicherheit". Veröffentlicht in: H. Leipold, D. Wentzel (Hrsg.): Ordnungsökonomik als aktuelle Herausforderung, Stuttgart: Lucius & Lucius 2005, S. 51-67.

05/4 **Weizsäcker, C. Christian von:** Hayek und Keynes: Eine Synthese. In veränderter Fassung veröffentlicht in: ORDO, Bd. 56, 2005, S. 95-111.

05/3 **Zweynert, Joachim / Goldschmidt, Nils:** The Two Transitions in Central and Eastern Europe and the Relation between Path Dependent and Politically Implemented Institutional Change. In veränderter Fassung veröffentlicht in: Journal of Economic Issues, Vol. 40, 2006, S. 895-918.

05/2 **Vanberg, Viktor J.:** Auch Staaten tut Wettbewerb gut: Eine Replik auf Paul Kirchhof. Veröffentlicht in: ORDO, Bd. 56, 2005, S. 47-53.

05/1 **Eith, Ulrich / Goldschmidt, Nils:** Zwischen Zustimmungsfähigkeit und tatsächlicher Zustimmung: Kriterien für Reformpolitik aus ordnungsökonomischer und politikwissenschaftlicher Perspektive. Veröffentlicht in: D. Haubner, E. Mezger, H. Schwengel (Hrsg.): Agendasetting und Reformpolitik. Strategische Kommunikation zwischen verschiedenen Welten, Marburg: Metropolis 2005, S. 51-70.

04/15 **Zintl, Reinhard:** Zur Reform des Verbändestaates. Veröffentlicht in: M. Wohlgemuth (Hrsg.): Spielregeln für eine bessere Politik. Reformblockaden überwinden – Leistungswettbewerb fördern, Freiburg, Basel, Wien 2005, S. 183-201.

04/14 **Blankart, Charles B.:** Reform des föderalen Systems. Veröffentlicht in: M. Wohlgemuth (Hrsg.): Spielregeln für eine bessere Politik. Reformblockaden überwinden – Leistungswettbewerb fördern, Freiburg, Basel, Wien 2005, S. 135-158.

04/13 **Arnim, Hans Herbert von:** Reformen des deutschen Parteiensystems. Veröffentlicht in: M. Wohlgemuth (Hrsg.): Spielregeln für eine bessere Politik. Reformblockaden überwinden – Leistungswettbewerb fördern, Freiburg, Basel, Wien 2005, S. 87-117.

04/12 **Goldschmidt, Nils:** Alfred Müller-Armack and Ludwig Erhard: Social Market Liberalism. Veröffentlicht in: The History of Liberalism in Europe, Brochure Nr. 21, Paris 2004: CREA and CREPHE 2004.

04/11 **Vanberg, Viktor J.:** The Freiburg School: Walter Eucken and Ordoliberalism.

04/10 **Vanberg, Viktor J.:** Market and State: The Perspective of Constitutional Political Economy. Veröffentlicht in: Journal of Institutional Economics, Vol. 1 (1), 2005, p. 23-49.

04/9 **Goldschmidt, Nils / Klinckowstroem, Wendula Gräfin v.:** Elisabeth Liefmann-Keil. Eine frühe Ordoliberale in dunkler Zeit. Veröffentlicht in: N. Goldschmidt (Hrsg.): Wirtschaft, Politik und Freiheit. Freiburger Wirtschaftswissenschaftler und der Widerstand, Tübingen: Mohr Siebeck 2005, S. 177-204.

04/8 **Albert, Hans:** Wirtschaft, Politik und Freiheit. Das Freiburger Erbe. Veröffentlicht in: N. Goldschmidt (Hrsg.), Wirtschaft, Politik und Freiheit. Freiburger Wirtschaftswissenschaftler und der Widerstand, Tübingen: Mohr Siebeck 2005, S. 405-419.

04/7 **Wohlgemuth, Michael / Sideras, Jörn:** Globalisability of Universalisability? How to apply the Generality Principle and Constitutionalism internationally.

04/6 **Vanberg, Viktor J.:** Sozialstaatsreform und ‚soziale Gerechtigkeit'. Veröffentlicht in: Politische Vierteljahresschrift, Jg. 45, 2004, S. 173-180.

04/5 **Frey, Bruno S.:** Direct Democracy for a Living Constitution. In deutscher Übersetzung veröffentlicht in: M. Wohlgemuth (Hrsg.): Spielregeln für eine bessere Politik. Reformblockaden überwinden – Leistungswettbewerb fördern, Freiburg, Basel, Wien 2005, S. 26-86.

04/4 **Commun, Patricia:** Erhards Bekehrung zum Ordoliberalismus: Die grundlegende Bedeutung des wirtschaftspolitischen Diskurses in Umbruchszeiten.

04/3 **Vanberg, Viktor J.:** Austrian Economics, Evolutionary Psychology and Methodological Dualism: Subjectivism Reconsidered. Veröffentlicht in: R. Koppl (ed.): Evolutionary Psychology and Economic Theory (Advances in Austrian Economics, Vol. 7), Amsterdam et al.: Elsevier 2004, p. 155-199.

04/2 **Vaubel, Roland:** Reformen der europäischen Politikverflechtung. Veröffentlicht in: M. Wohlgemuth (Hrsg.): Spielregeln für eine bessere Politik. Reformblockaden überwinden – Leistungswettbewerb fördern, Freiburg, Basel, Wien 2005, S. 118-134.

04/1 **Wohlgemuth, Michael:** The Communicative Character of Capitalistic Competition. A Hayekian response to the Habermasian challenge. Veröffentlicht in: The Independent Review, Vol. 10 (1), 2005, p. 83-115.

03/10 **Goldschmidt, Nils:** Zur Theorie der Sozialpolitik. Implikationen aus ordnungsökonomischer Perspektive. Veröffentlicht in: N. Goldschmidt, M. Wohlgemuth (Hrsg.): Die Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft. Sozialethische und ordnungsökonomische Grundlagen, Tübingen: Mohr Siebeck 2004, S. 63-95.

03/9 **Buchanan, James M:** Same Players, Different Game: How Better Rules Make Better Politics. In deutscher Übersetzung veröffentlicht in: M. Wohlgemuth (Hrsg.): Spielregeln für eine bessere Politik. Reformblockaden überwinden – Leistungswettbewerb fördern, Freiburg, Basel, Wien 2005, S. 25-35.

03/8 **Dathe, Uwe / Goldschmidt, Nils:** Wie der Vater, so der Sohn? Neuere Erkenntnisse zu Walter Euckens Leben und Werk anhand des Nachlasses von Rudolf Eucken in Jena. Veröffentlicht in: ORDO, Bd. 54, 2003, S. 49-74.

03/7 **Vanberg, Viktor J.:** The Status Quo in Contractarian Constitutionalist Perspective. Veröffentlicht in: Constitutional Political Economy, Vol. 15, 2004, p. 153-170.

03/6 **Vanberg, Viktor J.:** Bürgersouveränität und wettbewerblicher Föderalismus: Das Beispiel der EU. Veröffentlicht in: W. Schäfer (Hrsg.): Zukunftsprobleme der europäischen Wirtschaftsverfassung, Berlin: Duncker & Humblot 2004, S. 51-86.

03/5 **Pelikan, Pavel:** Bringing Institutions into Evolutionary Economics: Another View with Links to Changes in Physical and Social Technologies. Veröffentlicht in: Journal of Evolutionary Economics, Vol. 13, 2003, p. 237-258.

03/4 **Nau, Heino Heinrich:** Reziprozität, Eliminierung oder Fixierung? Kulturkonzepte in den Wirtschaftswissenschaften im Wandel. Veröffentlicht in: G. Blümle u.a. (Hrsg.): Perspektiven einer kulturellen Ökonomik, Münster: Lit-Verlag 2004, S. 249-269.

03/3 **Vanberg, Viktor J.:** The Rationality Postulate in Economics: Its Ambiguity, its Deficiency and its Evolutionary Alternative. Veröffentlicht in: Journal of Economic Methodology, Vol. 11, 2004, p. 1-29.

03/2 **Goldschmidt, Nils / Berndt, Arnold:** Leonhard Miksch (1901–1950) – A Forgotten Member of the Freiburg School. Veröffentlicht in: American Journal of Economics and Sociology, Vol. 64, 2005, p. 973-998.

03/1 **Vanberg, Viktor J.:** Die Verfassung der Freiheit: Zum Verhältnis von Liberalismus und Demokratie. Veröffentlicht in: N. Berthold, E. Gundel (Hrsg.): Theorie der sozialen Ordnungspolitik, Stuttgart: Lucius & Lucius 2003, S. 35-51.

http://www.walter-eucken-institut.de/publikationen/diskussionspapiere.htm